

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

165 (17.7.1928) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Nummer 165 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 17. Juli 1928

Der Krösus

Aus dem Büchlein „Krug in die Welt“ von Hermann Thurow. Arbeiterjugenderlag Berlin SW. 61, Vello-Mianaceas 8.

Im Klubalon der Millionäre
Hoch Zeit und Rede spärlich schon,
Die Leiber lühten ihre Schwere —
Da gabs noch eine Sensation:
Belust! — Wer ist's? — Ein fetter Gast,
Und doch Kollege sozusagen.
Ein Milliardär, der seine Goldeslast
Weltmännisch wußte und mit Schick zu tragen.
Er ward begrüßt umringt — und von Gefächten
Ging bald die Rede. Jeder konnte
Im Glanz des Krösus sich nach Kräften;
Doch in dem eigenen auch, soviel er konnte.

Der Ferkel, die Stimmung taten Wunder,
Ein Schall frag laut von ungeschäfer,
Wie jeder denn zu seinem Plunder,
Dem Millionären, einst gekommen war?
Das Wort fand an der Tafelrunde
Ergleich lebendigen Widerhall.
Geboten war, daß jeder gäbe Kunde
Von seinem eigenen und besondern Fall.

Der hatte nun in Pelzen befeuert,
Ein zweiter hatte mit Tabak gehandelt,
Ein Dritter hatte Käse exportiert,
Ein Vertreter hatte Korn in Schnaps verwandelt.
Nachdem ein jeder so gebeicht,
Wie er Fortunas Gunst gewann,
Und sich die Kehle frisch befeuchtet,
Kam auch der große Bruder dran.

Der sprach mit nonchalanten Mienen:
Ich habe nie so leicht geschöpft,
Im besten läßt der Rammon sich verdienen,
Wenn man die Millionäre selber schöpft.
Was nützt es, daß ich Heller mir erstreite;
Bergah! Ich schon den großen Börsenkraß?
Ein Duzend guter Leute magste Pleite,
Ich brachte dann die Beute unter Dach . . .

So sprach der Fremde lächelnd, ungeschwungen,
Sie beugten sich dem höheren Genie.
Den Blick senkten, und alle wie durchdrungen
Von stiller Ehrfurcht schwiegen sie.
Nur einer, dessen Licht erblomm,
Wie wenn zu reichlich Del im Dohle,
Beherzt auf seinen Sessel stomm
Und sprach, so kaffest ers vermochte:

Woh uns! Wir armen Hungerleider
Sind all' in deinem Gaun gefangen.
Du bist der größte Beutelschneider!
Du bist's bei Gott! Profit! — Die Gläser klangen!

Laute und Gitarre

Nachdem die Kunst des Gitarre- und Lautenspiels lange Zeit in Vergessenheit geraten war, hat sie, besonders im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte, allerdings vorwiegend aus den Kreisen der deutschen Jugendbewegung heraus, wieder viel Beachtung gefunden, gewinnt täglich mehr Anhänger und ist auf dem besten Wege, wie einst im Mittelalter wieder Volkskunst im besten Sinne des Wortes zu werden. Veranlaßt wurde die erneute Pflege dieses fast abgetriebenen Kunstzweiges einerseits durch die erneute Aufmerksamkeit, die man in unserer Zeit dem Volkslied widmet, und der damit automatisch erwachenden Erkenntnis, daß die Laute mehr denn jedes andere Instrument zur Hinaufhebung der sozialen Basis geeignet ist, andererseits wohl durch weniger bekannte Umstände, als da sind: verhältnismäßig schnelle Erlernbarkeit der mühseligen Akkorde, und was besonders für unsere wachsende Jugend in Frage kommt, günstige Spiel- und Transportverhältnisse auf froher Fahrt.

Recht lange sind uns beide Instrumente schon bekannt, allerdings nicht in ihrer heutigen Form und Bestimmung. Die Laute ist ein Instrument, wie der Name alud (das heißt „Sols“) schon andeutet, und bei der Eroberung Spaniens durch die Araber (711) nach Spanien gekommen. Sicherlich sind aber auch in Deutschland schon im Mittelalter Laute geblieben, wobei uns aber auffällt, daß man schon verhältnismäßig früh arabischsprachig zwischen „qitara“ (arab. „qitara“) und „lauta“ (lat. „laute“) unterscheidet. Die Entwicklung dieser beiden Instrumente-Kategorien ging bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auch in Spielweise und Bestimmung durchaus getrennt vor sich, bis man eben um diese Zeit diese Dinge normierte, was heißt, daß die heute vorherrschenden Verhältnisse herbeigeführt wurden. Natürlich hat die unterschiedliche Form vom Lauten- und Gitarrenkörper auch charakteristische Unterschiede in Ton und Klangcharakter zur Folge, die sich dahin zusammenfassen lassen lassen, daß die Laute heller und härter ist, dieses Instrument also zum Solospiel am besten geeignet ist, während der dunkle, mehr ineinanderfließende, tragende Ton der Laute sich mehr zur Begleitung der menschlichen Stimme eignet.

Am Ende des 17. Jahrhunderts findet die Laute in ihren verschiedenen Stimmungen als Theorb, Bar- und Distantheorb, Instrument, überall nebenbei auch als Solo- und Begleitinstrument, überall Verwendung, bis sie dann ihre vornehmlichste Verwendung an andere Instrumente, besonders an Clavierorgel und Spinett, übertrug. Die Bestimmung war, ausgenommen die höchste Saite (die heute Quinte genannt) „hörig“, das heißt, jede Saite war, wie es heute auch bei der Mandoline und ihren Varianten der Fall ist, als „Leichschörig“ bezeichnet worden. Unsere heutige Normierung gab es demnach noch nicht, man stimmte noch sehr willkürlich nach folgendem Rezept eines alten Lautenisten:

Seuch die Quintant so hoch du magst,
Dass sie mit reich mannt du sie schlagst . . .
Die Tonhöhe, für ein smit Bestimmung nicht mehr festzulegen, wurde, wie man sieht, lediglich durch die Zerreißungsstärke bestimmt. Die „Quintant“ war dann alle tieferen Saiten gegenüber der alten Lautenisten und Matthiessen schreibt 1713 nach: „Wenn ein Lautenist 80 Jahre alt wird, dann kannst du sicher sein, daß er 40 Jahre mit Stimmen und Aufziehen geriffener Saiten“.

Der Sinn unserer Jugendtage

Nachdem die Fesseln, die die Verarmungs- und Koalitionsverhältnisse der proletarischen Jugend auferlegte, durch den Novemberstreik des Jahres 1918 beseitigt worden waren, konnte sich die politische und gewerkschaftliche sozialistische Jugendbewegung mächtig entfalten. Heute bestehen nahezu an allen Orten Gruppen der sozialistischen Arbeiterjugend, und es gibt keine freie Gewerkschaft mehr, denen nicht Jugendabteilungen angegliedert sind. Mit der äußeren Entwicklung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Jugendbewegung ging aber auch eine innere kulturelle Vertiefung einher. Ein neuer, frischer Geist ist in der proletarischen Jugendbewegung der Nachkriegsjahre angewachsen.

Zu den neuen Erscheinungen, mit denen uns die politische und gewerkschaftliche sozialistische Jugendbewegung beehrte, gehören vor allem auch ihre Jugendtage. Die Jugendtreffen, vor einigen Jahren noch vereinzelt, sind heute bereits Gemeingut der gesamten proletarischen Jugendbewegung geworden, und die arbeitende Jugend, die sich in den Jugendverbänden zusammengefunden hat, hängt mit Begeisterung an diesen Tagungen. Das Interesse an diesen großen Kundgebungen beschränkt sich jedoch nicht auf die Gemeinschaft der Jugend, es erfaßt auch die erwachsene Arbeiterschaft. Ihre Organisationen fördern diese Zusammenkünfte und beteiligen sich auch an ihnen. Die Alten freuen sich mit den Jungen.

Es ist daher kein müßiges Beginnen, wenn wir nach dem Sinn der proletarischen Jugendtreffen fragen. Welche Kräfte sind wirksam, daß alle die, die zu einem Jugendtage zusammenkommen, von diesem Zusammensein so bewegt werden? Und welchen Wert haben

die proletarischen Jugendtage überhaupt für die arbeitende Jugend und für die proletarische Klassenkampfbewegung? Erschöpft sich der Sinn der Jugendtage darin, daß sich die Jugend auf Dorf und Stadt diesseits und jenseits der Grenzen zusammenfindet, um sich gemeinsam zu ergehen und zu freuen um ein oder mehrere Tage die Spiel und Tanz frohlich die Bedeutung zuerkennen, dann sind die Jugendtage schon gerechtfertigt. Selbst wenn sie nur der körperlichen Erleichterung und der geistigen Erfrischung dienen, dann sind die Jugendtage vom Standpunkt unseres sozialistischen Strebens aus gesehen, von großer Bedeutung. In Wirklichkeit sind sie aber auch ein großer Erfolg, der nicht hoch genug zu bewerten ist.

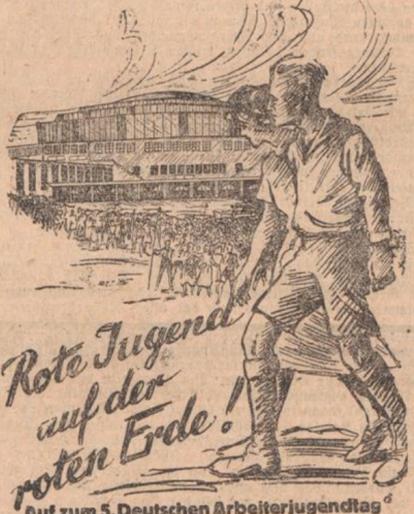
Warum? Die Jugendtage bereichern die Lebensfreude der arbeitenden Jüngens und Mädels. Sie bringen mehr Freude und Glück in das harte, von Not und Elend mehr Lebensfreude und Lebensglück nötiger als gerade die Jugend des Proletariats. Von der Geburt bis zu den Tagen, wo sie mit tauher Hand in das Erwerbsleben gestochen wird, leuchtet der arbeitenden Jugend kaum die Sonne. Hat sie ihre Kindheit in den dunklen Höfen der Mietkasernen und in den staubigen, baumlosen Großstadtstraßen verbracht, so muß sie ihre Jugend nach der Schulentlassung in den hämmern und dröhnenden Werkstätten, in den von Gasen und kalten und heißen Lüften durchsoffenen Fabrikhallen verbringen. So lastet auf der Arbeiterjugend nicht nur eine große soziale, sondern auch eine große kulturelle Not.

Aus dieser Not sucht sich die politische und gewerkschaftliche sozialistische Jugendbewegung zu befreien. Sie ist daran gegangen, mehr Licht und Wärme, mehr Freude und Kulturanreize mit ihrem jungen Leben zu verflechten. So findet sich die Arbeiterjugend in der Jugendbewegung nicht nur zusammen, um ihre wirtschaftlichen Forderungen zu vertreten, sondern auch zu der Aufgabe, sich eine neue Jugendkultur zu schaffen. Diesen ihren Kulturbestrebungen dienen auch die Jugendtage. In diesem Sinne gesehen sind die proletarischen Jugendtreffen keine Veranstaltungen der mühsamen Zerstreuung, sondern Feste, auf denen die Frucht der Jugend sich weiten, ihre Seele lebensbelebenden Atem holen kann. Die sozialistischen Jugendtage sind Tummelplätze, auf denen ein freies, gesundes Menschengeschlecht heranwächst.

Die sozialistische Jugend verläßt mit ihren Jugendtagen aber ein noch weit höheres Ziel. Wenn auf den Jugendtagen Hunderte und Tausende von proletarischen Jugendlichen zusammenkommen, so wollen sie sich nicht nur gemeinsam dem Spiel hingeben und glückliche Tage erleben; sie haben sich vornehmlich zu dem Zweck getroffen, an diesen Tagen ein Gelöbnis abzugeben, das Gelöbnis, an einer schöneren Zukunft zu bauen. In einer Zukunft, in der das Leben des arbeitenden Menschen nicht mehr aufgebaut ist auf Not und Elend, Ausbeutung und Unfreiheit. Sie legen ein Bekenntnis ab für die Gesellschaft des Sozialismus.

Auf ihren Jugendtagen gibt die arbeitende Jugend der Welt kund, daß sie sich als Mitkämpfer in dem Befreiungskampfe der Arbeiterklasse fühlt und daß sie, gemeinsam mit den erwachsenen Genossen, in dem Heere des proletarischen Klassenkampfes dienen will.

Lorenz Fopp



Wochenprogramm der S.A.J.

- Spielschar der S.A.J.** kommenden Freitag abends 8 Uhr, Probe im Karlsruher Jugendheim. Seid bitte alle pünktlich.
- Durlach.** Mittwoch: Körperbildungen. Donnerstag: Arbeitsgemeinschaft der I. Gruppe. Sonntag: Wanderung. Näheres Donnerstag. Montag: Arbeitsgemeinschaft der II. Gruppe.
- Gröningen.** Mittwoch, 18. Juli, Körperübung. Donnerstag, 19. Juli, Arbeitsgemeinschaft. Samstag, 21. Juli, Funktionärstagung. Sonntag, 22. Juli, Tageswanderung Michaels Kapelle!
- Bruchsal.** Mittwoch, 18. Juli, Spielabend. Donnerstag, 19. Juli, Verammlung in der Stadt. Lebehalle Bruchsal. Vortrag von Gen. A. Friedrich.
- Kastatt.** Donnerstag, den 19. Juli: Sinterabend. Montag, den 23. Juli: Gymnastik.

Jungsozialisten

Durlach. Heute Dienstag abend Besuch des Seefahrtfilm im Saal des Gasthofs „Zur Blume“. Sonntag, Wanderung. Treffpunkt 6 Uhr am Schlossgarten.

Kinderfreunde

Karlsruhe. Jung- und Rote Falken: Jungfalken treffen sich Mittwoch mittags 3 Uhr am Jugendheim. Rote Falken: 5 Uhr im Waldheim. Verammlung. Wahlen der Selbstleute. Bodenfahrer haben alle zu erscheinen. Samstag mittags von 3 Uhr an Baden am Baggersee. Bei schlechtem Wetter im Waldheim Pieder-nachmittag. Kaffierer! Aufsteiger! Abrechnung heute abend bei Gen. Karl Kipling, Augustenstr. 37. Bodenfahrer! Das Geld kann bei jeder Zusammenkunft an Gen. Herm. Stein abgegeben werden.

Durlach. Mittwoch, den 18. Juli, Bodenfahrer um 4 Uhr im Dorf (Wald). Samstag, den 20. Juli, Jungfalken um 3 Uhr im Dorf. Rote Falken um 6 Uhr im Dorf.

Literatur

Faltprospekt der badischen Schlösser

Im Auftrag des bad. Finanzministeriums hat das Bezirksbauamt Heidelberg einen Faltprospekt als Werbefchrift für den Besuch der dem badischen Staate gehörenden größeren Schlösser herausgegeben, der insofern erscheint und an den badischen Schlössern unentgeltlich an Fremde abgegeben wird. Auf dem Faltblatt sind die Namen und die Verkehrsverbindungen zwischen den einzelnen Orten und den benachbarten europäischen Großstädten in klarer übersichtlicher Weise zu sehen. In den Verbindungslinien sind die Fahrzeiten der Schnellzüge in Minuten angegeben, so daß jeder Fremde sofort sieht, wie und in welcher Zeit er die einzelnen Orte erreichen kann. Die übrigen 7 Seiten stiert jeweils am Kopf ein charakteristisches Bild des betr. Schlosses, so von Heidelberg, Bruchsal, Mannheim, Karlsruhe, von Schwetzingen, Kastatt und Favorite. Der darunter beigegebene Text erläutert die historische und künstlerische Bedeutung des Bauwerkes.